

## BILDUNG IM DIGITALEN ZEITALTER — AUF DEN SPUREN DER WAHRHEIT IN POSTFAKTISCHEN WIRKLICHKEITEN

Andreas Spengler

*Diese Publikation ist Teil des Projekts SKILL (Strategien zur Kompetenzentwicklung: Innovative Lehr- und Beratungskonzepte in der Lehrerbildung) an der Universität Passau. Das Projekt wird im Rahmen der gemeinsamen Qualitätsoffensive Lehrerbildung von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.*

### Abstract

Als Grundlage des folgenden Beitrags dient die Sitzung des *Information-and-Media Literacy*-Think-Tanks<sup>1</sup> vom 14.11.2017. Unter dem Titel „Postfaktische Realität & alternative Wahrheit(en): Über Bildung im digitalen Zeitalter“ stellte dort Guido Pollak unter der Mitarbeit Jessica Knauers neuere mediale Entwicklungen dem Bildungsbegriff gegenüber. Im Folgenden werden ausgewählte, dort behandelte Standpunkte zur Bedeutung von medientechnologischen Entwicklungen, Bildung und Wahrheit aufgegriffen, vertieft und kommentiert. Der Beitrag endet mit einer Reflexion des Formats.

### Annäherungen an gesellschaftliche Umbrüche

Als Wilhelm von Humboldt (1793/2017) seine bis heute wegweisende Bildungstheorie vorlegte, konnte er sich wohl kaum der Rolle bewusst sein, die künftig Medien einnehmen würden. Wohl aber erkannte er die Bedeutung von Sprache im menschlichen Miteinander. Denn nahezu zeitgleich sind seine vermutlich frühesten, schriftlich fixierten Überlegungen „Über Denken und Sprechen“ datiert. Dort schreibt er:

„Kein Denken, auch das reinste nicht, kann anders, als mit Hilfe der allgemeinen Formen unsrer Sinnlichkeit geschehen; nur in ihnen können wir es auffassen und gleichsam festhalten. [...] Die sinnliche Bezeichnung der

<sup>1</sup> Siehe hierzu den Beitrag von Sarah Makeschin (2018) in diesem Band „Der *Information-and-Media-Literacy*-Think-Tank: Eine Forderung nach neuem Denken und Partizipation in der universitären Lehre im digitalen Zeitalter“, eine Veranstaltung an der Universität Passau im Rahmen des Lehrprojekts *Information and Media Literacy*, ein im Rahmen der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern finanziertes Projekt aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

---

Einheiten nun, zu welchen gewisse Portionen unseres Denkens vereinigt werden, um als Teile andern Teilen eines größeren Ganzen, als Objekte dem Subjekte gegenübergestellt zu werden, heißt im weitesten Verstande des Wortes: Sprache“ (Humboldt, 1795/2007, S. 3).

Mit diesen Zeilen wird rasch klar, dass auch Sprache – oder besser Sprachfähigkeit – auf sinnliches Wahrnehmen angewiesen ist. Diese Art von Erfahrungen sind schlichtweg notwendig, um mit der Welt in Interaktion treten zu können. Man muss erst fühlen, sinnlich erfahren können, was beispielsweise ein Apfel ist, um diesen auch benennen zu können. Gleichzeitig bedeutet dies jedoch, dass Sprache subjektiven Charakter aufweist – es sind die einzelnen Menschen, die trotz ‚festgeschriebener‘ Begriffe mit ihren Auslegungen und Verwendungen Sprache erst lebendig werden lassen. „In allen Fällen geht es um kollektive Bedeutungskonstitutionen. Tatsächlich haben Bedeutungsentstehungen jedoch immer auch mit der Reaktion von Einzelwesen auf andere Einzelwesen zu tun“ (Hampe, 2014, S. 212). Denn der Apfel den sich die Eine vorstellt, wenn sie Apfel sagt, muss oder kann nicht derselbe sein, den sich der Andere vorstellt, wenn er das Wort hört. Ebenfalls zeigt sich dann, dass diese Vorstellungen einem Wandel unterliegen. Heutige Jugendliche verbinden mit dem Wort ‚Netz‘ sicherlich mehr als Menschen des 18. Jahrhunderts. Das, was gegenwärtig darunter verstanden wird, ist eben mehr als etwas, das ausgeworfen wird, um Fische zu fangen – es ist auch ein abstraktes Gebilde, das Dinge wie Menschen weltweit miteinander in Verbindung bringt.

Gerade weil Sprache sich fortlaufend weiterentwickelt, Begriffe neu besetzt werden, zeigt sich am Beispiel des Netzes eine weitere Besonderheit: „Die Art und Weise, in der die menschliche Sinneswahrnehmung sich organisiert – das Medium, in dem sie erfolgt – ist nicht nur natürlich sondern auch geschichtlich bedingt“ (Benjamin, 1936/2012, S. 14). Das Internet, als Netz der Netze gibt hierfür eines der deutlichsten Beispiele mitsamt der dahinterstehenden Komplexität. In ihm spiegelt sich der Umbruch von analogen hin zu digitalen Medien<sup>2</sup>. Medien, hinter denen eine Technologie steht, die das Menschenmögliche übersteigt; im Positiven wie im Negativen. Medien, die unsere Welt, unser Miteinander und letzten Endes uns selbst verändert haben. Medien, deren Auswirkungen derzeit kaum absehbar

<sup>2</sup> Der Beitrag schließt sich dem in Kapitel 2.1.1 des *IML*-Positionspapiers (Pollak et al., 2018) erarbeiteten Medienverständnis an.

sind und deren Weiterentwicklung unentwegt voranschreitet. Han (2013) konstatiert diesbezüglich, dass sich sowohl Verhalten, wie Wahrnehmung, Empfindungen, Denken und Zusammenleben durch diese digitalen Medien verändern und ergänzt kritisch: „Wir berauschen uns heute am digitalen Medium, ohne dass wir die Folgen dieses Rausches vollständig abschätzen könnten. Diese Blindheit und die gleichzeitige Benommenheit machen die heutige Krise aus“ (S. 5). Selbst wenn sich dies als kulturpessimistisch betrachtet lässt, wird doch deutlich, dass insbesondere die Pädagogik gefragt ist, sich dieser enormen Herausforderung zu stellen. Denn Digitalität ist eben weit mehr als ein rein technischer Prozess, der Analoges transformiert; er hat eine kulturelle Dimension. Und in dieser Kultur der Digitalität lassen sich nach Stalder (2016) mindestens drei Formen ausmachen, die sie maßgeblich bestimmen: Referentialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität. Die erste Form verdeutlicht die „Nutzung bestehenden kulturellen Materials für die eigene Produktion“; die zweite den kollektiven Referenzrahmen, der selbst erst „Bedeutungen stabilisiert, Handlungsoptionen generiert und Ressourcen zugänglich [...]macht“ und die letzte die „automatisierte[n] Entscheidungsverfahren, die den Informationsüberfluss reduzieren und formen“ (S. 13). Alle drei sind auf einen ersten Blick begrüßenswerte Entwicklungen, deren Nutzen jedoch stark von den individuellen Ressourcen abhängt und je nach Zugangsvoraussetzungen unterschiedlich ausfallen kann, wie es beispielsweise in Studien zum „Digital Divide“ (Zillien, 2009; Zillien & Haufs-Brusberg, 2014) sichtbar wird.

Was sich jedoch für Medien im Allgemeinen, digitale Medien, und dort vor allem das Internet, im Besonderen ableiten lässt, ist, dass sie Ver-Mittler menschlicher Weltbegegnung, -erschließung, -deutung sowie -behandlung sind (Pollak, 2017). Dies zeigten mitunter die Sinus- (Calmbach, Borgstedt, Borchard, Thomas & Flaig, 2016, S. 184) und die DIVSI-Jugendstudie (2014), die zu dem Teilergebnis kamen, dass das Gefühl online zu sein unter der Metapher eines ‚always on‘ zentrales Merkmal der Verbundenheit mit Welt und dem Erleben dieser in der Gegenwart geworden ist. Eine digitale Medientechnologie schaffte es also innerhalb nur weniger Jahre, sich in den Alltag zu integrieren und brachte in den angesprochenen Bereichen deutliche Wandlungen mit sich. Digitalisierung kann demgemäß nicht nur auf die technologische Seite beschränkt betrachtet werden, sie wirkt auch als politischer, ökonomischer, kultureller und sozialer Prozess.

---

Die Art gegenwärtiger Selbst- und Weltverhältnisse, die Art mit anderen in Interaktion zu treten, durchlief letzten Endes so seit den 1960er Jahren einen einschneidenden Wandel: „Es ist nicht mehr entscheidend, was gesendet wird, sondern dass gesendet wird. Angeschlossen-Sein wird zur kategoriellen Funktion gesellschaftlicher Teilhabe und Kommunikation. Durch das Aufhalten und Agieren im Netz entfalten, verknüpfen und konkretisieren sich die Selbst-Fragmente zu einer vorübergehenden Einheit und konstituieren damit die jeweilige persönliche Erfahrungswelt“ (Röll, 2003, S. 81). Folgt man dem, ergibt sich zwangsweise die Frage nach Bildung im Digitalen und die Frage, ob ‚klassische‘ Verständnisse von Bildung obsolet wurden.

### **Bildung in der digitalen Gesellschaft: Zwischen postfaktischen Wirklichkeiten und alternativen Wahrheiten**

Wilhelm von Humboldt schreibt in seiner fragmentarisch gebliebenen „Theorie der Bildung des Menschen“, die letzte Aufgabe des menschlichen Daseins sei, „dem Begriff Menschheit in unserer Person, sowohl während der Zeit unseres Lebens, als auch noch über dasselbe hinaus, durch die Spuren des lebendigen Wirkens, die wir zurücklassen, einen so großen Inhalt, als möglich zu verschaffen, diese Aufgabe löst sich allein durch die Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung“ (1793/2017, S. 7). Diese mehr als 200 Jahre alte Aufforderung entlarvt, ins Hier und Jetzt geholt, die janusköpfigen Bedingungen und Folgewirkungen der Digitalisierung. Nie war der wahre Zweck des Menschen, welchen die unveränderliche Vernunft ihm vorschreibe, so nah und gleichzeitig so fern. Denn die „höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“ (Humboldt, 2015, S. 22) unter Bedingung der Freiheit erscheint heute als leichter realisierbar und ist jedoch gerade unter der Digitalisierung im nahezu gleichen Ausmaß erschwert.

Bildung, verstanden als Verknüpfung des Ichs mit Welt zur allgemeinsten, regesten und freiesten *Wechselwirkung* geschieht seit jeher medial vermittelt; sei es über die Sinne, instrumentell-prothetisch, kulturell, sozial oder informationstechnisch. Durch die Prozesse der Digitalisierung ergeben sich allerdings neue Arten jener Wechselwirkung, die eine subjektive ‚Wirklichkeit‘ mit zugehörigen ‚Wahrheiten‘ generieren. Vor allem durch digitale informationstechnische Medien kristallisieren sich neue

Möglichkeiten für Bildung. Informationen sind orts- und zeitunabhängig erreichbar und wer seinen Wissensdurst stillen will, braucht dank mobilem Netz nur die Adresszeile eines Browsers mit den richtigen Daten zu füttern. Allerdings zeigt die Kehrseite, dass es damit längst nicht getan ist. Denn mittlerweile dürfte es ins Allgemeinwissen eingegangen sein, dass im Netz nahezu Jede und Jeder alles veröffentlichen, zur Verfügung stellen kann. Was in der ursprünglichen Intention demokratiefördernd gedacht war, und damit eben jene Chancen für Bildung bereitstellen sollte, erweist sich in der gegenwärtigen Form oftmals als kritisch zu betrachtende Entwicklung. Unter Stichwörtern wie ‚Fake News‘ oder ‚Alternative Fakten‘ zeigt sich dann mitunter am deutlichsten, dass Wahrheit als Tatbestand der beobachtbaren und intersubjektiv nachprüfbaren Welt zu erodieren scheint. „Mit der Ausrufung des postfaktischen Zeitalters und der Gleich-Gültigkeit von alternativen Fakten wird Wahrheit als Zielanspruch menschlicher Erkenntnis zur Disposition gestellt“ (Pollak, 2017). Die Wechselwirkung zwischen Mensch und Welt scheint damit gravierend beschnitten.

Es wird zwar suggeriert, dass es sich in diesen Prozessen um allgemeinste, regeste und freieste Auseinandersetzung handle, jedoch verkehrt sich jene empfundene Freiheit nur in sich selbst. Denn ein Meinen ist noch kein Glauben und noch lange kein Wissen. (Kant, 1781/2014, S. 687-695) Es geht dann weniger darum, Resonanz zu erfahren, sich auf andere einzulassen, in den gemeinsamen Diskurs einzutreten, als vielmehr darum, Resonanz nur auf sich selbst oder durch die eigene Gruppe Gleichgesinnter zu erhalten, sich von allem und allen anderen abzuschneiden. Genau dies würde aber Bildung verhindern. Wie drastisch diese Entwicklung im gesamtgesellschaftlichen Kontext ist, zeigt beispielsweise Philipp Sarasins Anmerkung zur Postmoderne, die gern als Agitator des Postfaktischen gesetzt wird:

„[S]elbst die Postmoderne hat deutlich gemacht, wie sehr wir diese unsere soziale Wirklichkeit nicht außerhalb unserer Medien und unseres Sprechens erleben können. Doch das heißt nicht, dass diese Wirklichkeit beliebig ist: Ein Rotlicht ist eine vollständig kontingente Regel, ein einfacher Code, den man interpretieren können muss. Wer ihn falsch [oder ‚alternativ‘; AS] interpretiert, riskiert den Tod“ (2017).

## Reflexion zum Think Tank

Allein diese eine, im Think Tank vom 14.11.2017 aufgegriffene Besonderheit der Digitalisierung zeigt, wie sich Bildung und damit Selbst- und Weltverhältnisse gewandelt haben. Damit einher geht die Notwendigkeit, adäquate Angebote innerhalb (institutionalisierter) pädagogischer Vergesellschaftung zu schaffen, die Bildung ermöglichen. Das Konzept einer *Information and Media Literacy (IML)* erweist sich diesbezüglich als basale Komponente wie Zielkategorie. Denn die Lesbarkeit der Welt hat sich allein unter den geschilderten Bedingungen drastisch geändert.

„Vor allem bei den ‚new literacies‘ wird deutlich, dass die figurativen Übertragungen von Literalität auf verschiedenste Kontexte diskussionswürdig ist, weil es dabei weniger um Schriftlichkeit als um Aspekte der Bildsamkeit, der Orientierung, der medienkulturellen Praxis und der situationsangemessenen Handlungsfähigkeit im Kontext medialer Formdynamiken geht.“ (Hug, 2011, S. 167)

Es geht eben nicht mehr nur darum Schrift lesen, sondern mindestens darum, das Potential entfalten, mediale Angebote verstehen und auch interessenswie sachgemäß nutzen zu können. Vor allem für schulische, aber auch für Hochschulbildung ist es daher unumgänglich, auf diese Umbrüche zu reagieren. Angebote wie der *IML*-Think-Tank zeigen diesbezüglich, dass es auch andere Wege – jenseits klassischer Lehrangebote – gibt, in denen man nach sokratischer Methode mit ‚habermas’scher‘ Färbung in den wechselseitigen Dialog tritt, um so, im Gegensatz zu inputorientierter Wissensvermittlung, Bildung(-prozesse) auf Augenhöhe zu ermöglichen. Genau hierin konturiert sich eine zentrale Problematik: Nämlich nicht in einer überschwänglichen Euphorie (Serres, 2016) oder pessimistischen Grundhaltung (Spitzer, 2012) gegenüber neuen medialen Entwicklungen zu verharren; sondern sich den Anforderungen zu stellen, denen Kinder, Jugendliche, Menschen jedes Alters gegenwärtig und auch künftig gegenüberstehen und in gemeinsamen Dialog zu treten. Hierzu sind innovative Wege wie der Think Tank nötig. Denn am Ende wie Anfang solcher Vorhaben steht eine Aufforderung, die die Pädagogik schon lange begleitet: „[M]it modernen Menschen muß man auch über moderne Dinge reden“ (Comenský, 1657/1957, S. 27, zit. nach Michel, 1979, S. 189).

## Literaturverzeichnis

- Benjamin, W. (1936/2012). Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In H. Schweppenhäuser & R. Tiedemann (Hrsg.), Walter Benjamin. *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie* (S. 7-44). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Calmbach, M., Borgstedt, S., Borchard, I., Thomas, P. M. & Flaig, B. B. (2016). *Wie ticken Jugendliche 2016?: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Wiesbaden: Springer.
- Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (Hrsg.). (2014). DIVISI U25-Studie. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der digitalen Welt. Verfügbar unter <https://www.divisi.de/wp-content/uploads/2014/02/DIVISI-U25-Studie.pdf> (28.05.2018).
- Hampe, M. (2014). *Die Lehren der Philosophie. Eine Kritik* (2. Aufl.). Berlin: Suhrkamp.
- Han, B.-C. (2013). *Im Schwarm. Ansichten des Digitalen*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Hug, T. (2011). Von der Medienkompetenz-Diskussion zu den „neuen Literalitäten“ – Kritische Reflexionen in einer pluralen Diskurslandschaft. In H. Moser, P. Grell & H. Niesyto (Hrsg.), *Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik* (S. 158-174). München: kopaed.
- Humboldt, W. v. (1795/2007). Über Denken und Sprechen. In M. Böhler (Hrsg.), *Schriften zur Sprache* (S. 3-5). Stuttgart: Reclam.
- Humboldt, W. v. (1792/2015). *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen*. Stuttgart: Reclam (Originalarbeit erschienen 1792).
- Humboldt, W. v. (1793/2017). Theorie der Bildung des Menschen. In G. Lauer (Hrsg.), *Wilhelm von Humboldt. Schriften zur Bildung* (S. 5-12). Stuttgart: Reclam.
- Kant, I. (1781/2014). Kritik der reinen Vernunft 2. In W. Weischedel (Hrsg.), *Die Kritiken* (8. Aufl., S. 339-724). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Michel, G. (1979). *Die Welt als Schule. Ratke, Comenius und die didaktische Bewegung*. Hannover: Schroedel.
- Pollak, G. (2017, November). Postfaktische Realität & alternative Wahrheit(en): Über Bildung im digitalen Zeitalter. Information & Media Literacy Think Tank, Universität Passau.
- Röll, F. J. (2003). *Pädagogik der Navigation. Selbstgesteuertes Lernen durch Neue Medien*. München: kopaed.
- Sarasin, P. (2017). Fakten und Wissen in der Postmoderne. Verfügbar unter <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/245449/fakten-und-wissen-in-der-postmoderne> (29.05.2018).
- Serres, M. (2016). *Erfindet euch neu! Eine Liebeserklärung an die vernetzte Generation* (3. Auflage). Berlin: Suhrkamp.
- Spitzer, M. (2012). *Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen*. München: Droemer.
- Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.

---

Zillien, N. (2009). *Digitale Ungleichheit. Neue Technologien und alte Ungleichheiten in der Informations- und Wissensgesellschaft* (2. Auflage). Wiesbaden: VS.

Zillien, N. & Haufs-Brusberg, M. (2014). *Wissenskluft und Digital Divide*. Baden-Baden: Nomos.